

„Ich habe euch auf Adlerflügel getragen  
und euch zu mir gebracht“

zum Israelsonntag in der Johanneskirchengemeinde Rissen 15.8.21

Dieses poetische Motto stammt aus dem Predigttext für den Israelsonntag 2021.; dort heißt es in 2.Mose 19, 1-8:

„1 Im dritten Monat nach dem Auszug der Israeliten aus Ägyptenland, an diesem Tage kamen sie in die Wüste Sinai.2 Sie brachen auf von Refidim und kamen in die Wüste Sinai, und Israel lagerte sich dort in der Wüste gegenüber dem Berge. 3 Und Mose stieg hinauf zu Gott. Und der HERR rief ihm vom Berge zu und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und den Israeliten verkündigen: 4 Ihr habt gesehen, was ich an Ägypten getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht. 5 Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. 6 Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst.

7 Mose kam und berief die Ältesten des Volks und legte ihnen alle diese Worte vor, die der HERR ihm geboten hatte. 8 Und alles Volk antwortete einmütig und sprach: Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun.“

Gerade erst drei Monate ist es her - so berichtet es der biblische Erzähler -, dass Gott die Israeliten aus der Knechtschaft in Ägypten befreit hat. Jetzt lagern sie sich am Fuße des Gottesberges. Mose ist auf den Berg gestiegen und erfährt, was der HERR mit dem Volk vorhat. Gott erinnert die Israeliten: „Ihr habt gesehen, was ich an Ägypten getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht.“ Er hat seine Macht gegen die Ägypter eingesetzt; er hat diesen Haufen ausgebeuteter und unterdrückter Gastarbeiter, wie wir heute vielleicht sagen könnten, aus ihrer Sklaverei befreit. Wie ein Adler hat er sie beschützt auch während der Strecke durch die Wüste, obwohl sie unterwegs murrten und sich sogar nach den Fleischtöpfen Ägyptens zurücksehnten. Gott hat sich dieses Volk auserwählt als sein besonderes Eigentum vor allen Völkern, als sein kostbares Kleinod. Ein heiliges Volk soll es sein, mit dem er einen Bund schließen will.

Israel, das **ausgewählte Volk** Gottes, was kann das bedeuten?

Es gibt eine stark ausgeprägte negative Auslegung.

In der klassischen antijüdischen Tradition wird Juden Arroganz und Hochmut gegenüber allen anderen Völkern zugeschrieben. Bis heute hält sich die

Meinung, dass Juden sich als besser und höherwertig als andere ansehen. In den antisemitischen Verschwörungstheorien ist seit Jahrhunderten die Vorstellung von einer verborgenen jüdischen Weltherrschaft insbesondere im Finanzbereich lebendig.

Besonders verhängnisvoll hat sich eine tiefverwurzelte christliche Tradition ausgewirkt. Missgunst und Neid beförderten einen christlichen Antijudaismus. Israel sei nicht mehr das auserwählte Volk, weil es immer wieder anderen Göttern nachgelaufen sei und Gottes Gebote missachtet habe. Darum habe Gott den alten Bund mit ihm verworfen. In Jesus Christus habe Gott einen neuen Bund gestiftet, den die Juden aber abgelehnt haben. Die Kirche trete darum an die Stelle des alten Israel und sei das neue wahre Israel. Diese überhebliche Irrlehre, als wären Christen treuer Gottes Geboten gefolgt, ist theologisch inzwischen überwunden. Heute betonen die großen christlichen Kirchen, dass Gott Israel treu geblieben ist und seinen Bund mit Israel nicht aufgekündigt hat. Israel bleibt Gottes zuerst erwähltes Volk. Den erneuerten Bund in Jesus Christus, der als Jude gelebt und geglaubt hat, hat Gott erweitert auch für Nichtjuden, den Heiden wie uns.

Was bringt Gott dazu, ausgerechnet dieses kleine Volk Israel vor allen anderen Völkern zu seinem Kleinod, zu seinem Erbe zu erwählen? Gott erinnert sich an seinen früheren Bund, den er mit Abraham und den anderen Ervätern und Erzmüttern geschlossen hat. Er hatte ihnen ein Land verheißen, in dem Milch und Honig fließt. Ein Segen sollten sie sein für alle Geschlechter der Erde. Die Israeliten waren dann durch eine Hungersnot in die Knechtschaft Ägyptens geraten. Gott hat sie daraus befreit und wie auf Adlersflügeln wohlbehalten bis an diesen Gottesberg geführt. Er will seinen früheren Bund jetzt auf dieses Volk übertragen und seine Verheißungen erfüllen. Mose soll ihnen Gottes Thora, seine Weisungen, sein Gesetz überbringen, die 10 Gebote, wie wir sie nennen, damit das Leben in der neuen Freiheit gelingen kann. Doch zuvor soll Mose das Volk fragen, ob es bereit ist, auf Gottes Stimme zu hören und seinerseits seine Verpflichtungen aus dem Bund zu halten. Das hört sich keineswegs nach einem Privileg an, sondern nach fordernder Arbeit. Die Israeliten stimmen einmütig zu, ohne den Inhalt der 10 Gebote und der vielen Ge- und Verbote zu kennen, die ihnen Gott als Anleitungen zum Freisein geben wird. Sie haben diesen Gott als barmherzig, geduldig und von großer Güte und Treue erlebt (vgl. 2.Mose 34,6) und vertrauen ihm.

Die 2. Ansage Gottes für sein Volk klingt nach einem hohen Anspruch: Die Israeliten sollen Gott ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Was kann das heißen?

Heiligkeit ist eine Eigenschaft Gottes. Das hebräische Wort „Kadosch“ bedeutet abgesondert; Gott ist ganz anders als die Menschen. Und doch will dieser Gott eine Verbindung mit ihnen eingehen. Sie sollen etwas von seiner Heiligkeit widerspiegeln als seine „Ebenbilder“, wie sie in der Schöpfungsgeschichte (1. Mose 1,27) genannt werden. Solange der Tempel stand, war der Dienst der Priester besonders heilig. Eine uns heute fremd erscheinende Fülle von Geboten und Verboten für den kultischen Bereich, aber auch für den jüdischen Alltag folgen auf die Offenbarung der 10 Gebote. Bis heute wird der Sabbat abgesondert von den anderen Tagen der Woche gefeiert oder Speisegesetze bestimmen die traditionelle jüdische Küche.

Die rituellen Gesetze sind sicher zu allen Zeiten entscheidend für den Erhalt des jüdischen Volkes gewesen. Aber es kommt noch etwas Tiefergehendes hinzu. Wir haben im Evangelium gehört, was Jesus auf die Frage des Schriftgelehrten nach dem höchsten Gebot antwortet. Jesus zitiert das Bekenntnis Israels: „Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit aller deiner Kraft“ (5. Mose 6, 4+5). Und das andere ist dies: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (3. Mose 19, 18). Der Schriftgelehrte kann Jesus nur zustimmen: die Gottesliebe und die Nächstenliebe stehen im Zentrum aller Gebote.

Das priesterliche 3. Buch Mose betont, dass Witwen, Waisen und alte Menschen besonderen Schutz brauchen und hebt darüber hinaus die Fremden im Lande heraus: „Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der HERR, dein Gott.“ Schon im 1. Gebot stellt sich dieser Gott als der vor, „der dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft geführt hat. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ Daran musste Israel immer wieder erinnert werden - bis heute hat das Gültigkeit, wenn es z.B. um das Miteinander von Palästinensern und Juden in Israel geht. Wie wir die geschenkte Freiheit zusammen mit unseren Mitmenschen leben, mit Respekt und Liebe handeln, daran zeigt sich, wie Gottes Wille in seinen Geboten verstanden worden sind. Vielleicht ist es die besondere Aufgabe des auserwählten Volkes Israel, diese Botschaft lebendig zu halten für die Welt.

Freiheit will in Verantwortung füreinander und für die ganze Schöpfung gelebt werden. „Ihr sollt mein Kleinod sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein.“

Gott will eine Beziehung zu allen Völkern der Welt, seit nach der großen Flut der Regenbogen über allen aufgegangen ist. Und was die Christenheit angeht, so ist der Vater Jesu Christi kein anderer als der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der sich an die Menschen aus allen Völkern bindet.

Die jüdische Geschichte ist voller Erfahrungen von Unterdrückung, Gewalt, Diskriminierung und Ausgrenzung. Es ist beeindruckend, dass die Überlieferung die Erinnerung an die Geschichte der eigenen Befreiung aus der Unterdrückung in Ägypten dagegenhält. Im Mahl am Vorabend des Passahfestes erlebt die jüdische Familie mit allen Sinnen und symbolischen Speisen diesen Auszug nach, als wäre sie dabei gewesen. Das ist vielleicht die wichtigste Erfahrung: Gott macht frei, er gibt, bevor er von uns irgendetwas erwartet oder verlangt.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.“

Rolf Starck.